

hinzuweisen, aber dies überzeugt um so weniger, als das dazu führt, ab und zu methodisch Abstand zu ihrer damaligen Vorgangsweise zu nehmen: z. B. zur Diskrepanz zwischen den Normen des Zisterzienserordens bezüglich untersagten Einkünften und der Praxis in Grandselve (S. 105 mit Anm. 1: „ma problématique a radicalement changé“) oder zum jeweiligen Wert der Archäologie und der Ortsnamenkunde zur Kenntnis der Besiedlung (S. 144 mit Anm. 3: „il convient maintenant d’être plus prudent“). Vor allem ist die kartographische Behandlung der Materie problematisch: Es stehen zwar viele Einzelkarten zur Verfügung, aber es fehlt eine Gesamtkarte. Die Analyse der Wirtschaftsstrukturen ist heutzutage ohne technische Hilfe aktueller Kartentechnik kaum vorstellbar, denn die Kartographie gilt nicht mehr als reine Illustrierung, sondern als unabdingbares Arbeitsmittel. In dieser Hinsicht ist dieses Buch schon beim Erscheinen veraltet, obwohl es als Monographie zu einer der wichtigen Abteien Südwestfrankreichs von großem Belang ist und nun für weitere Forschungen zur Verfügung steht.

Philippe Depreux

Leonie V. HICKS, *Religious Life in Normandy, 1050–1300. Space, Gender and Social Pressure* (Studies in the History of Medieval Religion) Woodbridge u. a. 2007, Boydell & Brewer, X u. 240 S., ISBN 978-1-84383-329-1, GBP 45. – Überblicksdarstellungen zum religiösen Leben in den Klöstern und Stiften der Normandie sind selten. Die vorliegende Untersuchung verkleinert diese Lücke auf ungewöhnliche Weise. Anders als der Titel suggeriert, strebt H. keine umfassende Geschichte der religiösen Institutionen und ihrer lebensprägenden Kraft an, sie präsentiert vielmehr eine theoriegeleitete Vermessung der Begegnungsräume zwischen Religiösen und Laien im Hoch-MA; der „spatial turn“ hat die Kirchengeschichte erreicht. Die symbolische und physische Nutzung sakraler Räume bilden das gedankliche Fundament der Untersuchung, das durch eine kontinuierliche geschlechtergeschichtliche Perspektive verstärkt wird. Die Vf. folgt dabei in ihren theoretischen Grundlagen unter anderem den Spuren Pierre Bourdieu und Barbara Rosenweins. Sie stützt sich in der Dokumentation besonders auf das berühmte Visitationsregister Erzbischof Odos von Rouen aus dem 13. Jh., darüber hinaus auf Mönchsregeln, Briefsammlungen, Mirakel und die anglo-normannische Klosterchronistik, bezieht aber in erheblichem Umfang auch architektonische und ikonographische Zeugnisse ein. In vier Hauptkapiteln wird die Interaktion im religiösen Raum verfolgt, der hermetisch sein konnte wie die Klausur in Nonnenklöstern oder offen wie der Vorplatz einer Kathedrale. Unter dem Stichwort „display“ werden in diesem Kontext zunächst sichtbare Phänomene wie Topographie, Architektur, Bekleidung der Religiösen, aber auch zeremonielle Handlungen wie die Liturgie und die öffentliche Buße der Laien untersucht. An zweiter Stelle widmet sich die Vf. der bewußten Interaktion („reception and intrusion“) von Laien und Klerikern im Sakralraum am Beispiel von Kloster und klostereigener Pfarrkirche, wobei sie auch hier Probleme der Geschlechterbeziehung thematisiert. Kapitel drei gilt der Abschottung sakraler Räume, insbesondere in Gestalt der monastischen Klausur als Sphäre der Konzentration, die dennoch eine gewisse praktische Offenheit zu dem Lebensumfeld besitzen mußte, in das die Klöster gegründet worden waren. Den Abschluß bildet die Familie als biologische Begründung für die vielgestaltige Interaktion zwischen Klerikern und